

Die Schlacht von Malsch - Rotensol - Dobel
am 9. Juli 1796.

Bevor wir die Kampfhandlung bei Malsch - Rotensol - Dobel betrachten, die in ihrem bedeutungsvollen Teil auf württembergischen Boden, im Oberamt Neuenbürg, sich abspielte, müssen wir uns den geschichtlichen Zusammenhang und die darauf hinleitenden Ereignisse vergegenwärtigen.

1789! Drüben im Westen Ausbruch der Revolution. Die angrenzenden Staaten, zumal ihre Monarchen, horchen auf, fühlen sich bedroht. Im sächsischen Pillnitz schließen sie ein Bündnis, um "vornehmlich die Würde und Rechte des französischen Königs Ludwig XVI. zu schützen". Der hieraus sich ergebende Gegensatz zu den Führern der französischen Revolution zeitigt mit Notwendigkeit einen kriegerischen Konflikt, der den Machthabern zu Paris als Ablenkungsmittel sehr erwünscht ist. So rückt im Herbst 1792 eine aus preußischen, hessischen und oesterreichischen Truppen bestehende Armee in Frankreich ein. Zunächst Mißerfolge. Dann, 1793, winkt den Verbündeten das Kriegsglück. Doch wie wunderbar! Das durch schwerste, blutigste Revolutionsnöte im innersten Mark erschütterte Frankreich, dessen beste Söhne und Töchter in wahnwitziger Verblendung dahin geschlachtet worden, dieses Frankreich schließt sich in vorbildlichem Nationalbewußtsein gegen die verbündeten Eindringlinge, den äußeren Feind, zusammen, stampft Armeen unter tüchtiger Leitung aus der Erde und heftet im Jahre 1794 den Sieg an seine Fahnen. Oesterreich, Führer der unterdessen vergrößerten Koalition, ist nunmehr derartig geschwächt, daß erst 1795

die Operationen seitens der Verbündeten wieder aufgenommen werden können. Der Franzose Jourdan, der bis zur Nidda, einem Nebenfluß des Mains, vorgedrungen ist, wird bei Mainz vom Oesterreicher Clerfait geschlagen und muß den Weitermarsch am Main aufgeben. Aber viel zu lang und deshalb zu dünn ist die Aufstellungslinie der Koalierten. Weit von einander stehen die Flügel. Stoßkraft fehlt den verbündeten Heeren. Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, der sich noch nicht so festgebissen wie Oesterreich, schließt 1795 Waffenstillstand und Frieden mit Frankreich zu Basel. Ende Mai des folgenden Jahres kündigt Oesterreich zusammen mit seinen Bundesgenossen, unter denen das mehr im Hintergrund stehende England, den Franzosen den Waffenstillstand. Auf oesterreichischer Seite - es ist inzwischen Juni 1796 - geworden, treten nunmehr zwei Armeen in die Erscheinung: die sogenannte Oberrheinarmee unter Wurmser und unter Erzherzog Karl von Oesterreich die Niederrheinarmee. Auf der Gegenseite: Moreau's Rhein- und Moselarmee und Jourdan's Sambre-Maasarmee. Frankreichs Erfolge in Italien üben ungünstige Rückwirkung auf die Operationen der in Deutschland stehenden Truppen Oesterreichs aus. Während die Hauptstreitkräfte des letzteren am Niederrhein mit dem zähen französischen Gegener ringen, überschreiten bei Kehl die Truppen Moreau's den Rhein. Dieser will das Schwarzwaldgebiet besetzen, durch Württemberg nach Ulm vordringen und von dort aus in die oesterreichischen Lande einfallen, um hier dem Erzherzog den Frieden zu diktieren. Der Kampf auf der Strecke Malsch - Rotensol - Dobel, dem eine Anzahl größere und kleinere Gefechte voranging, sollte den französischen Truppen den Ein- und Durchmarsch ermöglichen. In den Gefechten, die

dem Übergang der Franzosen bei Kehl in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni 1796 folgten, nahmen auch schwäbische Kreistruppen unter oesterreichischer Oberleitung teil. Diese wurden, "durch die vielen Verluste und die dabei eingerissene Unordnung", (Grundsätze der Strategie, Wien 1862) beinahe aufgelöst. Sie sammelten sich daraufhin wieder, wobei ein Bataillon nach Hausach kam und zwei Bataillone auf den Kniebis detachiert wurden. Doch hatten diese Truppen den Franzosen gegenüber einen schweren Stand. Daher schickt zur Unterstützung dieser Bedrängten Württembergs Herzog, Friedrich Eugen, einige Bataillone. Schon am 2. Juli abends überfallen die Franzosen die auf dem Kniebis und in seiner Nähe stehenden württembergischen Truppen, die sich zurückziehen. Ebenso räumen rasch die Stellung die bei Freudenstadt unter General von Hügel stehenden herzoglich württembergischen Haustruppen unter Zurücklassung der großen Zahl von 21 Geschützen. Nun ruft auch der Herzog seine Truppen heim und beginnt Friedensunterhandlungen mit Frankreich in der Hoffnung, dadurch seinem Volk und Land schwere Kriegseiden zu ersparen. Der unglückliche Ausgang der Schlacht am 9. Juli durchkreuzte des Herzogs wohlmeinende Absichten. Unterdessen marschiert Erzherzog Karl, die notwendigen Verstärkungen heranzuführend, aus Richtung Schwetzingen - Mannheim in Bilmärschen dem Mündungsgebiet der Murg zu. Moreau seinerseits will in der Rheinebene nicht weiter vorrücken, bevor er nicht das ganze Schwarzwaldgebiet durch das er sich in seiner Flanke bedroht fühlt, fest in seiner Hand hat. So ist ein Zusammenprall in der Murgtalgegend unvermeidlich.

Das oesterreichische Oberkommando hatte den 10. Juli für den entscheidenden Kampf in Aussicht genommen, da die Aufstellung der Truppen noch nicht ganz beendet war

und noch weitere österreichische Truppenteile sich im Anmarsch befanden. Moreau - einer der sympathischsten französischen Generale jener Zeit - hatte das in Erfahrung gebracht und wollte den Gegner früher angreifen. Er bestimmte daher den 9. Juli zum Angriff. Hier sei erwähnt, das den k. k. Truppen das Gelände der Kampfhandlung vom 9. Juli 1796, insbesondere dasjenige der Umgebung von Rotenso¹, schon längere Zeit zuvor bekannt war. In alten, aus jener Zeit stammenden Aufzeichnungen auf dem Schultheißenamt in Dennach steht unter dem 25. September 1795, daß 400 Mann "kaiserliches Militär" nach Schwann gekommen sind. Am 2. Oktober 1795 machte der damalige Ortsvorstand von Dennach folgenden Eintrag: "Ein Wagen von Dennach nach Neusatz bestellt, um von dort Militärkranke nach Baden - Baden zu führen". Endlich noch eine Notiz unter dem 27. Januar 1796, nach der in Dennach ein Wagen requiriert wurde, um von Neuenbürg nach Durlach kaiserliche Husaren zu bringen. Am 5. Juli 1796 hatte die Division Taponnier - der Anmarsch der Franzosen vollzog sich in der Hauptsache aus Richtung Baden - Baden - ein österreichisches Vorhutbataillon aus Gernsbach geworfen und nach Loffenau zu verfolgt. Auch an einigen anderen Punkten westlich und nordwestlich von Gernsbach wurden k. k. Vortruppen auf die österreichische Hauptstellung zurückgedrängt. In Gernsbach zog der französische kommandierende General St. Cyr, der die Operationen gegen die linke österreichische Flügelstellung zu leiten hatte, zunächst zwölf Infanteriebataillone zusammen. Moreau's Hauptquartier befand sich am 29. Juni in Offenburg, am 5. Juli in Baden - Baden, am 6. Juli in Rastatt, am 7. Juli in Bühl und am 10. Juli wieder in Baden - Baden. Amtliche Mitteilungen über den 8. und 9. Juli über den Sitz des französischen Hauptquartiers am 8. und 9.

Juli konnten bis jetzt nicht gefunden werden. Am 8. Juli abends traf in dem Murgstädtchen Gernsbach die Brigade des Generals Laroche ein. Sie kam von den Gefechten bei Freudenstadt her und war das Murgtal abwärts marschiert. Des weiteren rückten noch sechs Reserve-Bataillone zur Unterstützung der Aktion unter Lambert an, so das St. Cyr über eine erhebliche Truppenmacht verfügte, deren Zusammensetzung im Einzelnen hier weniger interessiert. Der Korps-General Desaix dagegen, der mit seinen Truppen nördlich von Rastatt - Kuppenheim stand, verstärkt durch die fast gesammte Heereskavallerie und Heeresartillerie, sollte den rechten österreichischen Flügel mit der Hauptstellung bei Malsch angreifen. Die Stellung der Oesterreicher verlief von Malsch, einem badischen Marktflecken an der Straße Kuppenheim - Ettlingen, in östlicher bzw. südöstlicher Richtung nach Mittelberg zu, stieg hinab ins Albtal, ging an Frauenalb, dem Nonnenkloster, vorbei und kletterte alsdann nach Rotensol - Dobel empor, in einer Längenausdehnung von ungefähr 17 km. Jedoch keine zusammenhängende Linie, vielmehr östlich Malsch eine mehrere Kilometer lange Lücke, die durch Feldwachen und Posten in bestimmten Abständen ohne Zweifel besetzt war. In dem günstig gelegenen Städtchen Ettlingen u.a. bekannt durch das Fortifikationssystem der sogenannten "Ettlinger Linien", zu denen auch der Gebirgsposten Rotensol -Dobel gehörte, hatte das k. k. Hauptquartier sich eingerichtet. Die Schlacht wird, zumal von französischen Schriftstellern, auch Bataille d'Ettlingen genannt. Die Stellung im "Gebirge", d.h. die Gegend von Rotensol - Dobel, Frauenalb - Mittelberg, Herrenalb - Loffenau, finden wir besetzt von der Kolonne (sog. Erste Kolon-

ne) des Generalmajors Kaim: Neun Bataillone, sieben Kompanien, fünf Schwadronen. Diese Kolonne behält nur die Haubitzen der Reserve Artillerie bei sich, nachdem sie die im gebirgigen Gelände nicht verwendbaren zwölfpfündigen Kanonen nach Ettlingen zurückgesandt hat. Am Morgen des 9. Juli besteht die "Armee-Abteilung" Kaim's, - so wird sie in dem Werk des Erzherzog Karl genannt - aus den Brigaden Lattermann und Schellenberg nebst der erwähnten Haubitzen Abteilung. In den Akten des Dresdener Hauptstaatsarchiv findet man die Bemerkung, daß am 8. Juli Generalmajor von Schellenberg aus dem Lager bei Pforzheim mit seinen Truppen in die Gegend von Herrenalb und Dobel abmarschiert war. Unter Oberst Lattermann's Befehl: drei Bataillone vom Infanterie-Regiment "Erzherzog Karl", ein Bataillon Netzler-Grenadiere, ein Bataillon von den Abfaltern-Grenadiere, je zwei Schwadronen Szekler-Husaren und den Waldecker- Dragonern. 1/2 Bataillon von dem zweiten Slavonier-Regiment, zwei Bataillonen vom Regiment "Großherzog von Toskana", zwei Bataillone vom Regiment "Oliv Wallis", eine Schwadron vom Husaren-Regiment "Erzherzog Ferdinand".

Ohne Weiteres leuchtet es ein, daß diese Streitkräfte im Hinblick auf die Wichtigkeit der Stellung zu gering waren, was auch die österreichische Heeresleitung ohne viel Aufhebens zugegeben hatte.

Die günstige "Gebirgsstellung" war aber doch kein vollgültiger Ersatz für die zu geringe Zahl der aufgestellten Streitkräfte. Pioniere scheinen dem linken Flügel Kaim's nicht beigegeben worden zu sein, die der rechte hatte in Gestalt von Pionierkompanien kleinem und großem Pioniergerät Ersatz.

Genauere Angaben über die Kopfstärke der Armee-Abtei-

lung Kaim ließen sich bisher nicht finden. Auch im Wiener Kriegsarchiv sind solche nach Mitteilung der Archivdirektion nicht vorhanden.

Da das österreichische Infanterie-Bataillon im Jahre 1796 bald vier, bald sechs Kompagnien zählte und der Stand sich natürlich täglich änderte, so stößt eine nachträgliche Berechnung der Kopfzahl auf Schwierigkeiten.

Nach einer Durchschnittsberechnung mag Kaim am 9. Juli 1796 etwa 6 850 Mann Infanterie und 750 Mann Kavallerie zu seiner Verfügung gehabt haben.

Leider finden sich in der Literatur und in den Kriegsakten keine Angaben über die Zahl der bei Rotensol-Dobel aufgestellten österreichischen Geschütze, auch nicht über die Aufstellungspunkte. Nur durch die feindliche Seite erfahren wir ungefähres hierüber. So schreibt General Dedon in seinem Werk: "ces position" - nämlich diejenige von Rotensol - "étaient défendues par une artillerie nombreuse". Doch ist damit nicht viel gesagt, zumal der Franzose es auch ad majorem dei gloriam geschrieben haben konnte.

Nicht uninteressant ist die Meldung des Generals Kaim vom 7. Juli 1796, in der Kaim die Wirkung einiger Schüsse des Sechspfunders vom Grenadierbataillon "Retz" hervorhebt. Ein Teil dieses Bataillons stand als Feldwache im Walde nächst der "Blaiche bey Herrn Alp". Das Zentrum der Kaim'schen Gruppe befand sich auf dem Plateau von Rotensol. Ihr linker Flügel lehnte sich an Dobel an und zwar dergestalt, daß die am weitesten links stehenden Truppen östlich nahe bei Dobel sich befanden. Wahrscheinlich hatten hier auch zwei Schwadronen Aufstellung genommen. Es möge eingeschaltet werden, daß an den damaligen Kampf in und bei Dobel heutzutage nur noch geringe Erin-

nerungszeichen vorhanden sind. So sagt Hauptlehrer Schöpfer in der "Chronik von Dobel": "Von dem Gefecht bei Dobel zeugen noch Grabsteine und Flurnamen sowie die Überreste zweier Schanzen im Brenntenwald". Auch im Gedächtnis der Dobeler - Rotensoler Bevölkerung haftet von den Geschehnissen jenes bedeutungsvollen Tages, herzlich wenig. Was infolge von Überlieferung etwa noch vorhanden war, wird wohl durch die Größe der Ereignisse der Jahre 1870/71, sowie durch diejenige der letzten Kriege vollends "zugedeckt" worden sein. Doch zurück zur Aufstellung!

Der rechte Kaim'sche Flügel, aus drei Bataillonen bestehend, zog sich gegen Moosbronn hin über Mittelberg. Die Verbindung von dort aus mit dem rechten österreichischen Hauptflügel wird, wie schon erwähnt, durch Feldwachen usw. aufrecht erhalten worden sein. Doch kann man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß die Gruppe Kaim etwas in der Luft hing. Denn es ist doch auffallend, daß Erzherzog Karl über den Stand des Kampfes bei Rotensol in den kritischen Nachmittagsstunden des 9. Juli nicht genügend unterrichtet war. Auf dem Anmarsch zu den zu besetzenden Stellungen - dieselben waren übrigens zum Teil schon von schwächeren österreichischen Streitkräften besetzt! - hatten die Truppen des Generalmajors Kaim die erste Kolonne gebildet. Feldmarschall-Leutnant Sztáray befehligte die zweite Kolonne, unter ihm Feldmarschall-Leutnant Kospoth. Sztáray sollte mit seinen 13 Infant.-Bataillonen, 29 Schwadronen, zahlreichen (wieviel?) zwölfpfündigen Geschützen und siebenpfündigen Haubitzen, sowie mit 1 1/2 Pionierkompagnien auf der sogenannten Bergstrasse gegen Kuppenheim marschieren.

Der Auftrag für den Kommandanten der dritten Kolonne, Feldzeugmeister Latour, lautete dahin, auf der

Rheinstraße die Orte Oetigheim und Bietigheim zu besetzen und gegen das am 5. Juli verlorene, wichtige Rastatt vorzudringen. Unter Latour die Feldmarschall-Leutnants Riesch und Hotze mit 8 Bataillonen, 7 Kompagnien, 28 Eskadrons, einer Pionierkompagnie, zahlreichen Kanonen und Haubitzen. Hinzu kam das kurpfälzische Kontingent. Eine vierte, kleine Kolonne unter Oberst Mosel war als Verbindungstruppe gedacht. Auch diese sollte in Richtung Rastatt marschieren, um sich dort der dritten Kolonne anzuschließen. General Kaim hatte den Befehl in der Tasche, mit zehn Bataillonen und fünf Schwadronen von Herrenalb auf Gernsbach vorzurücken, dieses zu nehmen und hierauf in Richtung Baden-Baden zu marschieren. Unverständlich ist das Fehlen einer Pionierabteilung, die bei einem Übergang über die Murg wertvolle Dienste hätte leisten können.

Was die Gesamtstärke der beteiligten österreichischen Truppen anlangt so belief sie sich, nach dem militärisch-historischen Kriegslexikon, auf 43 Bataillone und 80 Schwadronen = 45 000 Mann. Die Franzosen dagegen verfügten über 45 Bataillone und 55 Schwadronen = 36 000 Mann. Der österreichische rechte Flügel konzentrierte sich, was seine Infanterie anbelangt, in und hinter Malsch, sowie an der westlichen und östlichen Seite des Ortes. Die herausgezogene Kavallerie nahm in dem ausgedehnten ebenen Gelände westlich und nordwestlich von Malsch Aufstellung. Leider war es bis jetzt unmöglich genaue Angaben über die Aufstellung der österreichischen Artillerie auf dem rechten Hauptflügel zu erhalten. Feldmarschall-Leutnant Hotze, der am 9. Juli die Truppen des rechten Flügels an der Rheinstraße kommandierte erwähnt in seiner meines Wissens bis jetzt noch nicht veröffentlichten Gefechtsrelation über

die Schlacht bei Malsch ausdrücklich, daß er seine "Kanonen auf der Anhöhe von Malsch auffahren und auf den vor-
dringenden Feind mit Kartätschen feuern ließ". Von allen
amtlichen Berichten die einzig nähere Bezeichnung einer
eigenen Artilleriestellung.

Von einem Zentrum der österreichischen Truppen-
aufstellung kann man eigentlich nicht sprechen. Die Stel-
lung bei Malsch mit der westlich sich anschließenden In-
fanterie- und Kavallerieaufstellung müßte im Hinblick auf
die Stellung Kaim als rechter Flügel bezeichnet werden.
In den "Materialien zur Geschichte des Krieges in Schwaben
im Jahre 1796" (gedruckt 1797) wird, wie in verschiedenen
anderen diesbezüglichen Werken, eine andere Auffassung
vertreten: Den linken Flügel kommandierte der General Kaim,
den Mittelpunkt, wo sich der Erzherzog selbst befand, der
Graf Sztáay, und den rechten Flügel der Feldzeugmeister
Latour. Hier wird also Malsch als das Zentrum betrachtet.

Fassen wir nunmehr den Gegner ins Auge. Dort stan-
den dem Général en chef, Moreau, zwei Armeeabteilungen zur
Verfügung, denen wir die Bezeichnung "Armee-Corps" geben
können. Das eine stand unter Desaix, das andere unter St. Cyr.
Ersteres setzte sich aus den Divisionen Delmas und Beaupuy
zusammen, jede bestehend aus zwei Brigaden, denen Dragoner-
und Husarenregimenter zugeteilt waren. Zusammen 21 Bataillo-
ne, 24 Schwadronen, 17 126 Mann, 2 058 Pferde. Das Armee-
korps St. Cyr bestand aus den Divisionen Taponnier und
Duhesmes mit den Brigaden Lecourbe und Laroche bzw. Van-
damme. Wir sahen, daß die Division Taponnier am 5. Juli, und
zwar morgens 5 Uhr, die Stadt Gernsbach angriff und nahm.
Um diese Zeit war Erzherzog Karl auf seinem Anmarsch mit
der Spitze der k. k. Truppen in Durmersheim eingetroffen.

Moreau's Plan war nun, die rechte österreichische Flügelstellung durch General Desaix mit der Division Beaupuy und dem Corps de Réserve anzugreifen, gegen die Bergstraße vorzugehen und den wichtigen Ort Malsch zu besetzen. Sechs Bataillone sollten sich hinter Oettingheim aufstellen und die Übergänge über den Pfederbach behaupten. Der linke österreichische Flügel unter General Kaim sollte durch St. Cyr umgangen und unter möglicher Schonung der französischen Streitkräfte die ganze österreichische Hauptstellung aufgerollt werden. St. Cyr verfügte über 18 Bataillone, 17 Schwadronen, 16 274 Mann, 919 Pferde. Übrigens wurde, wie wir später sehen werden, fast die gesamte französische Kavallerie und Artillerie nach dem linken französischen Flügel dirigiert. Schon am Abend des 8. Juli hatte St. Cyr die Nachricht erhalten, daß ein sächsisches Korps aus der Richtung Pforzheim im Enztal flußaufwärts vorrücken würde. Damit sah er den schönen Plan einer Umgehung des Kaim'schen Flügels schwinden. Der Gedanke eines Frontalangriffs auf einer Höhenstellung in der Gegend von Rotensol-Dobel bot nichts verlockendes. Jedenfalls mußten umfassende Gegenmaßnahmen getroffen werden. So nahte der 9. Juli. Bei Loffenau, dem malerischen württembergischen Grenzort, hatten sieben Kompagnien slawonischer Truppen an der Straße eine gut gewählte, vorbereitete Sperrstellung am sogenannten Käppele inne. Diese wollte St. Cyr durch den General-Adjutanten Houel mit drei Infanterie-Bataillonen, zwei Schwadronen Chasseurs und zwei Geschützen in der Richtung Frauenalb umgehen und gleichzeitig von rückwärts angreifen lassen. Doch kam Houel vom Weg ab, indem er sich zu weit links hielt. So mußte die österreichische Vorstellung erst nach erbittertem Kampf von den Franzosen genommen werden.

Zuvor waren noch zwei kleinere französische Abteilungen zur Umgehung der österreichischen Stellung am Käppele abmarschiert, wobei die eine durchs Laufbachtal über die Sackpfeife, die andere über Lautenbach - Teufelsmühle die Stellung zu gewinnen suchte. Die in den Wäldern links und rechts der Straße Herrenalb - Gernsbach versprengten "Slavonier" sammelten sich bald darauf im Gelände von Dobel - Rotensol, eine erwünschte Verstärkung für General Kaim. Nun wird das österreichischerseits nur schwach besetzte Herrenalb durch drei französische Bataillone rasch genommen und St. Cyr kann zum Angriff auf die Hauptstellung des linken österreichischen Flügels schreiten. Die Uhr zeigte zwischen 12 und 1 Uhr Nachmittags, nicht, wie in einem kriegsgeschichtlichen Werk gesagt wird, 9 Uhr vormittags. Gegen 1 Uhr mittags hatte auch das Armeekorps Desaix zum Angriff auf die rechte österreichische Flügelstellung anzutreten, ein vorzügliches Zusammenarbeiten auf der doch immerhin langen Linie. Zur Unterstützung des linken österreichischen Flügels hatte der sächsische Generalleutnant von Lindt, der Kommandeur des sächsischen Kontingents, vom Erzherzog Karl den Befehl erhalten, mit sechs Bataillonen Infanterie, vier Kompagnien Jäger sowie der leichten sächsischen Kavallerie unter Zurücklassung des schweren Geschützes von Pforzheim das Enz-tal aufwärts über Neuenbürg - Wildbad - Sprollenhof gegen Urnagold zu marschieren und zwischen diesem Ort und Besenfeld Stellung zu nehmen. Auch sollte gleichzeitig bei Kaltenbronn durch ein kleines Detachement (ein Infanterie Bataillon und etwas Kavallerie) eine befestigte Stellung bezogen werden. Außerdem wurde Generalleutnant von Lindt angewiesen, zwei Bataillone Infanterie und eine Abteilung leichter Kavallerie auf der Straße nach Liebrenzell - Calw

marschieren zu lassen. Die sächsischen Truppen hatten in dem badischen Ort Graben und in seiner Umgebung Quartier bezogen. Am 7. Juli marschierten sie nach Pforzheim ab, wo sie einen Rasttag erhielten. Nach den Memoiren des französischen Generals Dedon sollte das sächsische Korps "die Murg nahe bei Forbach gewinnen, um in die rechte französische Flanke zu stoßen". Das dürfte auch die wahre Absicht der österreichischen Heeresleitung gewesen sein. Eine Stellung bei Urnagold einzunehmen, hätte wohl kaum erheblichen Wert gehabt, da alle verfügbaren Truppen möglichst nahe und rasch zum Entscheidungskampf herangezogen werden mußten. Sagte doch von diesem der nachmalige württembergische General Dr. Albert von Pfister in seinen "Denkwürdigkeiten aus der württembergischen Kriegsgeschichte" "Der Ausgang der letzten Schlacht, die Schwaben vor dem Feinde retten konnte, bestimmte das Schicksal der kleinen Staaten und des ganzen Kreises." Um den General von Lindt rechtzeitig festzuhalten und - so darf man wohl annehmen - wenn möglich gleichzeitig die Armee-Abteilung Kaim zu bedrohen, schickt der kommandierende General St. Cyr ein starkes Detachement von sechs Bataillonen (Eisert gibt in seiner "Calmbacher Chronik" 5 124 Mann an) nebst 150 Mann Kavallerie unter dem Befehl des Divisionärs Taponnier von Gernsbach über die Höhe des "kalten Bronnen" und über Sprollenhof am frühen Morgen des 9. Juli ins Enztal. Aus St. Cyr Memoiren geht deutlich hervor, daß er der Aufgabe Taponniers, dem er den General Laroche beigab, große Bedeutung beimaß. Unterdessen marschiert das sächsische Korps Enztal-aufwärts. Dieses hatte hinsichtlich der Verpflegung unter den Regengüssen des vorangegangenen Tages zu leiden gehabt. Das in der Feldbäckerei zu Weingarten (Baden) hergestellte Brot

war durchfeuchtet und größtenteils unbrauchbar geworden. Doch Korpskommandeur v. Lindt hatte rasch Ersatz beantragt. Auf v. Lindts Vorschlag hin wurden auch die militärärztlichen Stellen bei dem Korps geordnet und teilweise neu besetzt.

Am 9. Juli vormittags punkt 11 Uhr setzten sich in Pforzheim die beiden sächsischen Infanterie-Brigaden von Nostitz und von Niesemeuschel mit zwei Chevaulegers-Regimenter auf "Bretzingen" zu in Marsch. Hier erwartete sie der kommandierende General. Auf seinen Befehl hin bleiben die gesamte Equipage, alle Packpferde und sämtliche Zelte unter der nötigen Bedeckung zurück. Die Mannschaft muß auf drei Tage mit Brot versehen sein. Der Artilleriepark, zu dem noch zwei Batterien treten, behält seinen Standort in Bretten. Nach dem Korpsbefehl vom 7. Juli waren verschiedene Ortschaften auf den Höhen links und rechts der Enz von kleineren sächsischen Abteilungen besetzt worden. Aus den Staatsakten greife ich einige Ortsnamen heraus: So kam eine Eskadron Husaren und eine Kompagnie Jäger unter Kapitän von Kloesterlein nach Neuenbürg und Schwann, eine Schwadron Husaren, eine Kompagnie Jäger nach Engelsbrand, Langenbrand usw. Beim Antritt seines Vormarschs von Brötzingen bei Pforzheim in Richtung Neuenbürg läßt der Korpskommandeur den Generalmajor von Zezschwitz mit dem Karabiniers-Regiment und den Sachsen Gotha- Dragonern sowie den Generalmajor Saenger mit zwei Bataillonen von der Heyde und zwei Batterien bei Pforzheim zurück.

Das Nachfolgende ist den Akten, d.h. den "Rapports von dem das Reichs-Contingent kommandierenden General-Leutnant von Lindt, anno 1796, Juny und July entnommen". Es heißt dort:

205

"Nachdem von Lindt einige Stunden marschiert war, hörte er in seiner rechten Flanke eine sehr lebhaft Kanonade, die immer näher zu kommen schien. Allein da er von dieser Seite her ganz sicher gestellt zu sein glaubte, so ließ er sich an der Fortsetzung des Marsches nicht hindern, passierte bei Neuenbürg die Enz und ging nun am rechten Ufer der Enz zwischen zwei hohen Gebirgsketten in dem Tale fort. Als er eben die dieseits Wildbaden befindliche Höfe erreicht hätte, kam der Beame aus Neuenbürg nachgesprengt und gab zu erkennen, wie er sich verpflichtet hielt, anzuzeigen, daß der soeben aus Frauenalb angelangte Oberamtmann und mehrere geflüchtete Leute versichert hätten, daß bemeldeter Ort vom Feinde forciert worden sei und die k. k. Truppen auf dem Rückzug sich befänden. Der Besitz dieses Ortes (durch den Feind) stelle aber das sächsische Corps der Gefahr bloß, bei weiterem Vordringen des Feindes von Pforzheim gänzlich abgeschnitten zu werden. Ohngeachtet der kommandierende General-Leutnant dieser Nachricht keinen völligen Glauben beimaß, so hielt er es doch aus militärischen Gründen für angemessen, sofort eine Brigade Infanterie und zwei Eskadrons auf die Höhe hinter Neuenbürg ohnweitder bei Birkenfeld befindlichen Ziegelei zurückzuschicken, mit dem Gros des Corps Halt zu machen und durch Patrouillen von der wahren Lage der Dinge Erkundigungen einzuziehen. Ehe jedoch eine von diesen zurückkam, erhielt er ohngefähr um 4 Uhr nachmittags ein um 1 Uhr abgesandtes Billet von dem Generalmajor Kaim, wodurch dieser ihn wissend machte, der Feind habe ihn vor zwei Stunden, mithin um 11 Uhr, von dem Posten oberhalb Loffenau zurückgedrängt, sodaß er dermalen eine Stellung am rechten Ufer der Alb auf der Anhöhe bei Rotensol haben müssen.... Bemeldeter General trug jedoch zugleich

darauf an, daß der kommandierende General-Leutnant eine Bewegung in des Feindes rechte Flanke machen möchte. Schon zuvor hatte derselbe von dem die Kolonne führenden Herzoglich Württembergischen Oberforstmeister von Geisberg, dem Neuenbürger Beamten und einen an ihn abgeschickten Flügeladjutanten des Herzogs von Württemberg in Erfahrung gebracht, daß das Tal sich immer verengere, je weiter man vorrücke, und daß bei Freudenstadt schlechterdings kein Raum sei, um mit einer Division Infanterie aufzumarschieren, noch weniger aber zu fechten, Kavallerie hingegen auf keine Weise gebraucht werden könnte."

Generalleutnant von Lindt hielt hierauf mit den anwesenden Generalen Kriegsrat, zu dem er auch die beiden Vertreter des k. k. Generalquartiermeisterstabes, Hauptmann Riebnitz und Oberleutnant Haller, hinzuzog. Da alle Anwesenden für einen sofortigen Rückmarsch auf Pforzheim zu stimmten, ordnete von Lindt denselben an. Inzwischen hatte der Kommandeur der sächsischen Vorhut, Major von Trütschler, der bis in die Gegend von Windhof bei Wildbad gelang war, mit der Vorhut des französischen Generals Taponnier sich in ein kleines Gefecht eingelassen, das sich bis zum Marktplatz von Wildbad hinzog. Im Zusammenhang hiermit heißt es in dem aktenmäßigen Bericht über den Vorgang, allerdings etwas unklar ausgedrückt:

"Das Grenadierbataillon von Brandenstein und 60 Chevauxlegers blieben zwischen Calmbach bis hinter die Höhe verteilt zu seiner (-d.h. von Trütschlers -) Unterstützung stehen".

Während nun das Gros der Infanterie auf der damals schmalen Talstraße zum Rückmarsch sich formiert, machte auch die vor ihm befindliche Kavallerie kehrt. Vorgezogen muß sie Mann hinter Mann an der Infanterie vorbeirei-

ten, eine etwas zeitraubende Sache. Mehrmals schickt Major von Trütschler dem kommandierenden General Meldungen des Inhalts, daß die Franzosen ihn stark bedrängen und eine Anzahl seiner Leute gefangen genommen haben. So zieht er sich nach und nach durch Calmbach zurück. In dem dienstlichen, nach Dresden gerichteten Bericht heißt es:

Der Major von Trütschler zog sich nach Langenbrand!"

Wir dürfen aber jedenfalls annehmen, daß er seine Vorhut, die nunmehr Nachhut geworden, nur zum Teil nach Langenbrand, zwischen Schömberg und Höfen abrücken ließ, um mit dem größeren Teil die zurückmarschierende Kolonne auf der Talstraße gegen den eventuell anrückenden Feind zu sichern. Vor Calmbach, draußen auf der Straße nach Höfen, hatten die sächsischen Vorhuttruppen ihre wenigen mitgeführten leichten Geschütze aufgestellt und ein paar Salven aus den Rohren hinüber zu den anmarschierenden Franzosen gejagt. Doch diese focht das anscheinend wenig an. Damals ereignete sich auch jene hübsche, nachahmenswerte Episode der mutigen und klugen Rößleswirtin von Calmbach, die der in Höfen lebende Enztaldichter Schlossermeister Schwarz in poetische Form gebracht. Uns, die wir jenen geschichtlichen Ereignissen ruhiger und objektiver gegenüberstehen, erscheint das Verhalten Lindts unbegreiflich. Wir halten es für durchaus möglich, daß er durch rasches und energisches Handeln dem bedrängten General Kaim wirksame Hilfe hätte zuteil werden lassen können. Ja, er konnte außerdem den Vormarsch Taponniers mindestens für längere Zeit bei forscherem Zupacken aufhalten. Doch er war zu vorsichtig, zu ängstlich. Die ihm unterstellten Truppen wollte er nach Kräften schonen. In seinem Bericht vom 10. Juli 1796 an

den Kurfürsten von Sachsen sucht er sein Verhalten, das durch den erwähnten Kriegsratbeschuß formell ohne Zweifel gedeckt ist, noch besonders zu rechtfertigen. Er schreibt darin:

"...und darf Ew. Churfürstl. Durchlaucht nicht verschweigen, um wenn alles verlohren, außer aller Verantwortung zu seyn. Noch nie ist ein Corps in größerer Gefahr gewesen, ganz gefangen genommen zu werden, als ich gestern mit dem Corps war. Eine halbe Stunde Versäumnis, und es war gewiß erfolgt, und kein Mann davon gekommen....."

Jedenfalls, und das ist wichtig, geht aus den sächsischen Staatsakten zur Genüge hervor, daß eine Zurücknahme des sächsischen Kontingents bezw. eine Trennung von den k. k. Truppen nicht geplant war.

Etwa seit 1 Uhr nachmittags tobt bei Rotensol der Kampf heftig. Dort hat sich die verängstigte Einwohnerschaft, soweit sie nicht vorzog, in die Umgebung zu flüchten, in die Keller der Häuser begeben. St.Cyr ist sich der Schwierigkeit des Unternehmens wohl bewußt. Sind doch die Oesterreicher - zunächst wenigstens - auf der Hut, kämpfen tapfer und haben eine günstige, leicht befestigte Stellung inne. Wie schon erwähnt, gehörte diese zu den "Gebürgspos-ten" Rotensol - Dobel. Damals freilich, im Jahre 1796, war dieser Posten schon längst wieder eingezogen. Schon seit Jahrzehnten war das fröhliche Lachen der Offiziers- und Unteroffizierskinder in der "Garnison Dobel" verstummt. Davon erzählen die Taufregister der Gemeinde Dobel. Die meisten der wenig starken Befestigungsanlagen werden damals nicht mehr bestanden haben, einiges von den Oesterreicher vielleicht rasch und notdürftig instand gesetzt.

Sehr anschaulich und temperamentvoll, natürlich etwas durch die französische Brille gesehen, führt St. Cyr, der spätere Marschall, in seinen schon mehrmals erwähnten "Mémoires" den Kampf gegen die Höhenstellung in den verschiedenen Phasen uns vor Augen. Vergegenwärtigen wir uns in kurzen Umrissen die Lage: Zwei schlechte Wege vom Talgrund des Albflüßchens führen aufwärts und teilen sich. Der eine zieht zum Dorfe Neusatz, der andere nach Rotensol. Auf der Höhe des Berges, nicht weit vom Waldrand, eine Steinmauer, die teilweise die Ortschaft Rotensol umgibt, dienlich zur Verteidigung. Auf ebenem Gelände Rotensol mit seinen Äckern, Wiesen und Baumgärten. Der Franzose unten im Tal, dazwischen Tannenwälder, kann sich weder der Artillerie noch der Kavallerie bedienen. Bei Herrenalb sind seine Geschütze, von denen er einen großen Teil dem linken Flügel abgegeben, tatenlos versammelt. St. Cyr faßt den Entschluß, die Oesterreicher von ihrer Bergstellung herunter zu locken und sie alsdann mit überlegenen Streitkräften anzupacken. Houel ist in der Zwischenzeit auf seinem Marsch in Richtung Frauenalb durch die Orte Michelbach und Moosbronn gekommen. Bei seinem Anmarsch räumen k. k. Truppen auch Mittelberg und Bernbach. Der "General-Adjutant" besetzt Frauenalb. Damit ist Kaim von seinen Truppen jenseits des Albflüßchens so gut wie abgeschnitten. Einige von diesen vermochten sich nach der Hauptstellung Kaims bei Rotensol durchzuschlagen. Die Verbindung zum rechten österreichischen Hauptflügel hin ist abgerissen. 200 Tirailleurs der 106. Halbbrigade sowie einige "Infanterie-Rotten" haben durch den Wald vorzugehen, um die in diesem liegende Oesterreicher zurückzudrängen. Doch sollen sie sich bei diesem Manöver nicht ernstlich engagieren. Falls der Gegner seinen ausgeschwärm-

ten Schützen von oben her Verstärkung brächte, hätten sich die Franzosen zurückziehen. Programmäßig entwickelte sich das Geplänkel. Der Franzose gelangt sogar bis zum Plateaurand, wird aber dort zurückgewiesen. Wieder gehen St. Cyr's Leute vor. Verluste treten beiderseits ein. So wiederholt sich viermal das "Spiel". Die zunehmende Verbissenheit der Oesterreicher - St. Cyr spricht von einer "hardiesse croissante de L'ennemi" - gibt dem französischen Korpskommandeur die Hoffnung, daß ein neuer, fünfter Angriff gelingen könnte. Die Grenadierkompagnien der Division besonders tüchtige Leute, besetzen eine geeignete Stellung am Fuß des Berges. Die 106. Halb-Brigade hat anzutreten. Hinauf! Die Oesterreicher, die sich schon ein gutes Stück vorgearbeitet, müssen wieder bis zur Ebene oben zurück. Kaim's wackere Mannschaft schreitet sogleich zum Gegenangriff, vertreibt den Gegner, der dieses Mal die erwähnte Mauer überstiegen. Vom Kampfes-eifer gepackt, verlassen vier österreichische Infanterie-Bataillone die Hauptstellung verfolgen die den Berg hinabflutenden Franzosen und suchen in ihrer Kampfbegeisterung die 106. Halb-Brigade zu überholen, wobei den Franzosen von den österreichischen Schützen hart zugesetzt wird. Doch nun geraten die letzteren in den von St. Cyr sorgsam vorbereiteten Hinterhalt und suchen, hierdurch aus der Fassung gebracht, ihre Ausgangsstellung auf der Höhe wieder zu gewinnen. Jetzt ist für Lecourbe der Zeitpunkt gekommen. Er verfolgt die Oesterreicher und ersteigt gleichzeitig mit ihnen das Plateau von Rotensol. Ein dramatischer Höhepunkt! Hier nochmals ein wütender Kampf. Lecourbes Elite-Truppen werden einen Augenblick geworfen. Der General selbst gefangen, wird von den französischen Grenadieren rasch wieder befreit. Doch Kaim's Truppen erlahmen, müssen zurückgehen, denn jetzt wer-

den sie auch in der rechten Flanke von Lambert und Houel angegriffen. Und die sächsische Hilfe bleibt aus! Denn Generalleutnant von Lindt marschiert um diese Zeit rückwärts gegen Pforzheim. Noch wehren sich die k. k. Grenadierbataillone und die Waldeck-Drägoner hauen mit großer Bravour auf den in immer dichterem Wellen heranflutenden Feind ein. Aber sie müssen zurück. Es gelingt, fast alle österreichische Geschütze, bis auf zwei, in Sicherheit zu bringen. Nach St. Cyr's Angabe werden über 1 000 Mann Österreicher zu Gefangenen gemacht. Im abendlichen Winde flattern auf der Hochebene von Rotensol Frankreichs Fahnen. Kaim wird noch ein kleines Stück weit verfolgt und nimmt eine Stellung ein zwischen Gräfenhausen und Weiler. Die drei versprengten Bataillone seines rechten Flügels haben sich inzwischen gesammelt und stehen bei Spielberg. Doch muß Kaim bald weiter zurückgehen. Der französische Durchbruch ist geglückt. Die Nacht sinkt hernieder. Die sich leise bewegendem Tannenwipfel klagen, daß nunmehr Württemberg's Lande dem französischen Eindringling - offiziell noch nicht einmal ein Feind! - offenstehen.

Auf dem rechten Hauptflügel der Truppen des Erzherzogs lagen die Verhältnisse dagegen günstiger. Hier war das Corps Desaix ebenfalls bald nach der Mittagszeit gegen die österreichischen Stellungen vorgerückt. Die Division Delmas hatte sich auf der sogenannten "Rheinroute" nach Oetigheim und Bietigheim zu in Marsch gesetzt, während die Division Sainte-Suzanne auf Muggensturm und Malsch zu marschierte, Orte, die von leichten österreichischen Truppen besetzt waren. Diese beiden Divisionen - wir folgen hierbei den Aufzeichnungen St. Cyr's - befanden sich in einigem Abstand voneinander, getrennt durch das ausgedehnte,

ebene Gelände, auf dem sich die zahlreiche Kavallerie mit Vorteil bewegen konnte. Desaix dirigierte auch die Divisionsartillerie von General Suzanne nach Muggensturm. Nun wird auf Malsch die Brigade Decaen angesetzt, der es nach mehreren heftigen Angriffen auch gelingt, den Ort zu nehmen. Ohne Verstärkungen kann sich aber der Franzose nicht halten, räumt den Ort, kehrt wieder um, stürmt Malsch nochmals, muß aber infolge des mörderischen Feuers der zahlreichen und schon damals trefflichen österreichischen Artillerie den Platz von neuem verlassen und eine rückwärtige Stellung einnehmen. Es ist 5 Uhr nachmittags geworden. Die Kavallerieregimenter des Erzherzogs sind zu einer Attacke auf Leben und Tod bereit, die Nasen ihrer unruhig wiehernden Pferde nach Süden gerichtet. Der rechte Kavallerieflügel steht bei Bettingen, der linke am Schafhof. In Sasbach wie im Gehölz von Durmersheim wartet österreichische Infanterie (Dedon). Als der französische General en chef, Moreau, auf einer der Malsch benachbarten Höhen des Erzherzogs letzte Vorbereitungen zur Attacke auf die in geringer Zahl vorhandene französische Reiterei bemerkt, spornt er sein Pferd und jagt in die Ebene. Starke Beunruhigung der französischen Generale! Aber in vollster Ruhe trifft Moreau, dieser bedeutende Mann, die erforderlichen Anordnungen. Seine ganze Kavallerie wirft er den österreichischen Reitermassen entgegen, die vom Corps du centre und von Desaix, wie auch die Reserve-Kavallerie. Sodann setzt er fast die gesamte leichte Artillerie der Armee ein. Im Galopp jagen die französischen Geschütze zu den befohlenen Stellungen. Ihre Rohre nach Norden geben her, was das Zeug hält. Die Strahlen der nach Westen eilenden Sonne lassen die Panzer der französischen Kürassiere wun-

dersam aufleuchten. Gerade kommen die Geschütze noch recht, um den Vorprall der österreichischen Schwadronen aufzuhalten und zu stoppen. Von der eigenen Artillerie, die sich zwischen Muggensturm und Oetigheim aufgestellt, wirksam unterstützt, geht die französische Kavallerie vor. Zähneknirschend müssen Österreichs erprobte Reiterregimenter wenden. Ihre zunächst so aussichtsreiche Angriffsbewegung ist zusammengebrochen. Aber auch Moreau läßt seine Kavallerie zurückgehen und Roß wie Reiter sich erholen. Gegen Abend rückt die österreichische Infanterie etwas vor und so glaubt noch jetzt Erzherzog Karl an einen glücklichen Ausgang der Aktion, zumal bis jetzt keine Meldungen vom Zurückgehen des Kaim'schen Flügels eingetroffen sind. Da endlich erhält er die niederschmetternde Nachricht. Sogleich erkennt er, daß die Schlacht für ihn verloren ist, zieht die militärischen Folgerungen und marschiert noch in der Nacht auf Durlach und Karlsruhe zurück, in Ettligen eine Arrière-Garde zurücklassend. Nach kurzer Rast und Erholung gehen seine Truppen von den genannten Orten weiter in Richtung Pforzheim, um sich dort mit den Kaim'schen und Lindt'schen Truppen zu vereinen.

Was den sanitätsärztlichen Dienst, die Verwundeten Versorgung, während der Schlacht von Malsch - Dobel anlangt, so konnte der Verfasser trotz erheblichen Bemühens in Bibliotheken, Archiven, bei amtlichen Stellen nur wenig darüber in Erfahrung bringen. Nach Mitteilungen des österreichischen Kriegsarchiv in Wien bestimmte die Gefechtsdisposition des Erzherzogs als "erstes Aufnahmehospital für die Blessierten" Ettligen. Mit großer Wahrscheinlichkeit befand sich auf dem rechten und linken Flügel der österreichischen Hauptaufstellungslinie je ein "kommandierender Feld-Stabs-Chirurgus". Die oberste Leitung des damali-

gen Sanitätsdienstes bei der österreichischen Armee lag dem "Protochirurgus" ob, der sich üblicher Weise hinter dem Zentrum befand. Dieser wies das zur Verfügung stehende ärztliche Personal, d.h. Stabs-, Bataillons-, Ober- und Unterchirurgen, den Truppenteilen, sowie den "Feldspitälern" nach Maßgabe der Kranken- und Verwundetenzahl zu. Er sorgte auch für Zuführung und Ersatz des Sanitätsmaterials. Es ist bemerkenswert, wie gut durchgebildet schon damals bei der österreichischen Armee die feldsanitätsärztlichen Bestimmungen waren.

Die Gesamtverluste in der Schlacht vom 9. Juli 1796, an der, wie aus dem Vorangegangenen hervorgeht, keine württembergischen Truppen teilnahmen (weshalb in den württembergischen Archiven über dieselben so gut wie nichts zu finden ist), gibt das militärisch-historische Kriegslexikon wie folgt an:

- a) österreichische Verluste: 1 300 Mann, 45 Offiziere tot und verwundet, 1 300 Mann, 24 Offiziere gefangen. Gesamtverlust 2 600 Mann 69 Offiziere.
- b) französische Verluste: 2 000 Mann tot und verwundet, 400 Mann gefangen. Gesamtverlust 2 400 Mann. (Über französische Offizier-Verluste fehlen Angaben.)

Die österreichischen Gesamtverluste des 9. Juli 1796 beliefen sich auf Grund der Kriegsakten auf 259 Gefallene, 1006 Verwundete, 1266 Gefangene und Vermißte.

Südöstlich von Rotensol, diesem friedlichen württembergischen Dörflein, im Walde, ist ein schlichtes, niedriges Steinkreuz, ohne Inschrift. Die Einwohner sagen, dicht bei dem Kreuz würde sich ein Massengrab vom 9. Juli 1796 befinden. Ob von Freund oder Feind, ob von beiden, niemand kann darüber klare Auskunft geben. Auch in den Kirchenbüchern von Dobel - Rotensol sind entsprechende Angaben nicht vorhanden. Ebenso wissen die Wiener Staatsakten von einem österreichischen Massengrab bei Rotensol nichts zu melden. Doch in solchen Fällen trägt die Überlieferung häufig nicht.

III

1032



Die Schlacht zwischen Franzosen und Österreichern
im Juli 1796, die zwischen Rotensol, Neusatz und Dobel
stattgefunden hat.

Wie sie im Kloster Herrenalb vom dortigen Kloster-
schreiber niedergeschrieben worden ist.

.....

Der Bericht aus der Herrenalber Pfarregistratur:
Die Beschädigung des Markgrafengrabmals, die im Jahre
1903 behoben wurde, steht im Zusammenhang mit den Kriegs-
ereignissen des Jahres 1796. Sie seien, soweit sie sich
in Herrenalb und seiner Umgebung abspielten, kurz ge-
schildert:

In der Morgenfrühe des 24. Juni 1796 war es
den Franzosen gelungen, bei Kehl eine fliegende Brücke
über den Rhein zu schlagen. Auf ihr führte Moreau im
Verlauf von drei Tagen eine starke Armee herüber nach
Deutschland. Das schwäbische Korps unter General Stein,
das Condésche Freikorps und die Österreicher, die sich
den Eindringlingen entgegenstellten, wurden geworfen
und mußten zurückgehen. Der Versuch des österreichischen
Obersten Tersich, mit acht Kompagnien Slavoniern auf
dem Loffenauer "Käppele" den nachdrängenden Feind auf-
zuhalten, schien aussichtsvoll. Seine mit zwei Geschützen
verstärkte Stellung war vortrefflich. Vergebens rannten
die Franzosen am 9. Juli dagegen an. Durch eine Umgehung
gelang es ihnen, am selben Tage noch den Paß in ihre Hän-
de zu bekommen. Als die Slavonier französische Truppen
in ihrem Rücken auftauchen sahen, blieb ihnen nichts an-
deres übrig, als sich nach Herrenalb und weiterhin auf
die Höhe von Rotensol zurückzuziehen. Dabei nahmen sie
eine Anzahl gefangener Franzosen, die in der Herrenal-

ber Kirche eingesperrt gewesen waren, mit. Diese hatten ihren unfreiwilligen Aufenthalt dazu benutzt, das Grabmal Bernhards I. schwer zu beschädigen. Sie glaubten wohl Kostbarkeiten darin zu finden.

Hinter den Steinschanzen, mit denen zwei österreichische Grenadierbataillone unter General Kaim den vom Albtal heraufführenden Weg bei Rotensol abgeriegelt hatten, setzten sich die Slavonier aufs neue fest. Wie die Stellung auf dem "Käppele", so war auch diese durch einen Frontangriff nicht zu nehmen. Eine Kriegslist brachte sie in den Besitz der Franzosen. Sie bestand in mehrfach wiederholten Scheinagriffen, durch die sich die Österreicher endlich aus ihrer Steinburg herauslocken ließen. In aufgelöster Ordnung stürzten sie den zurückweichenden Franzosen nach. Als sie im Talgrund angelangt waren, brachen sechs französische Bataillone aus dem Rennbachtal, das ihnen als Hinterhalt gedient hatte, hervor. Ihr Ziel waren die Schanzen von Rotensol. Ein Teil von ihnen kam vor den zurückflutenden Österreichern dort an. Nun entspann sich ein blutiges Handgemenge innerhalb der Schanzen. Trotz tapferer Gegenwehr mußten die Österreicher unter Zurücklassung von zwei Geschützen schließlich weichen. Statt ihren Sieg auszunützen und sich den abziehenden Österreichern an die Fereen zu hängen, plünderten die Franzosen zunächst einmal Rotensol, Dobel und Neusatz, gründlich aus. Erst als es hier nichts mehr zu rauben gab, setzten sie ihren Vormarsch weiter fort.

An diese kriegerische Vorgänge, die sich im Juli des Jahres 1796 in und um Herrenalb abgewickelt haben, erinnern zwei Einträge im Totenregister der dor-

tigen Kirchengemeinde. Der eine berichtet vom Tod eines Slavoniers namens Georgius Milloševich, eines Gemeinen im Kaiserl. Königl. Droder-Regiment: "Wurde von einer Kanonenkugel oberhalb Loffenau, da die Franzosen in Gernsbach einzogen, zerschmettert". Als Todestag gibt das Register den 4. Juli 1796 an. Die zweite, unmittelbar sich anschließende Aufzeichnung meldet, daß am 9. Juli 1796 ein ungefähr 40 jähriger Hauptmann Huber aus der K.K. Joseph Colloredoischen Grenadierdivision in die rechte Seite geschossen wurde. Man habe ihn in das Kloster hineingetragen. Hier sei er nach zwei Stunden gestorben. Beide Tote sind nach dem pfarramtlichen Eintrag am Tage ihres Ablebens "ganz in der Stille beerdigt worden.